

# Breslauer Theater-Figaro.

Sechszehnte Jahresfolge.

Verantwortlicher Redacteur: **Herrmann Michaelson.**

---

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Pränumerationspreis in Breslau, einschließlich der Colporteurgebühren: jährlich 6 Thlr., halbjährlich 3 Thlr., vierteljährlich 1½ Thlr. — Bei eigener Abholung (Hummeri Nr. 15) vierteljährlich ¼ Thlr. weniger. Verkaufsort für Breslau im Redactions-Bureau: Hummeri Nr. 15. für Auswärtige: sämtliche Königl. Hochlöbl. Postämter des Preussischen Staates.

---

N<sup>o</sup> 19.

Donnerstag, den 23. Januar

1845.

---

## Finger und Saite.

In einer Vorstadt Münchens lebte Joseph Mayn. Durch den Unterricht eines zu seiner Zeit berühmten Kapellmeisters am Hofe des Königs von Baiern, hatte er sich zu einem ausgezeichneten Violinspieler ausgebildet, aber er ahnte selbst sein großes Talent nicht, eine Bescheidenheit, die man in unsern Tagen oft vergeblich sucht. Obgleich nicht Musiker von Profession, beschäftigte er sich doch mit seiner Violine und seinem Lieblingschriftsteller Hofmann; ein kleines Haus, ein Garten und ein Einkommen von einigen hundert Gulden befriedigten seine sonstigen Ansprüche. Frau Gertrude, seine Gattin, war dem Bilde, das uns die deutsche Literatur von deutschen Frauen aufstellt, nicht entsprechend. Sie konnte zwar unvergleichliche Kuchen bereiten, aber die Worte, welche von ihren Lippen flossen, die Vorwürfe, womit sie den armen Mann, wie eine Kantippe quälte, waren voll Schärfe und Bitterkeit.

Bei den Klagen seiner Frau, daß er sich gar nicht mit der Sorge für sein Vermögen beschäftige, sah Mayn sie an, als erwache er aus tiefem Traume, entfernte sich schweigend, oder ergriff die geliebte Violine, und verzog in den Tönen, die er ihr entlockte, allen Streit und Kampf der Erde; seine Seele lebte nur in der Harmonie des herrlichen Instrumentes.

Einen Freund hatte Mayn, der ihn verstand und sein großes Talent enthusiastisch bewunderte. Albrecht war Organist an der Domkirche und zugleich ein leidenschaftlicher Freund und Pfleger schöner Blumen, besonders einiger erotischen Gewächse die seinen Garten zierten. Auch Albrecht war nicht glücklich in seinen häuslichen Verhältnissen, aber mit größerer Energie des Charakters, mit Festigkeit und Willenskraft, ließ er in seiner

Lieblingbeschäftigung sich nicht stören, und wie auch seine Frau dagegen eifern mochte, die Magnolien wurden vorzüglich gepflegt und blühten, in seltener Schönheit in dem kleinen Garten, der an den seines Freundes Mayn anstieß und das Verbindungsmittel zwischen den beiden Freunden war. Mayn half dem Freunde die Blumen pflegen und Albrecht begleitete Mayn's Violine auf dem Klavier, wenn er die Meisterwerke von Beethoven und Weber vortrug und die Saiten unter seinen Fingern Leben zu athmen schienen. Oft unterbrach Albrecht sein Klavierspiel und lauschte entzückt den Harmonien des Freundes.

Nach solchem Hochgenuß saß einst Mynn lange still sinnend da, bis er in ungewöhnlicher Erregung Albrecht's Hand ergriff und klagend ausrief; „O Albrecht, in meinem Hause blüht mir kein Glück! Täglich erfahre ich die bittersten Kränkungen von Gertruden und wenn ich versuche, mein einziges Kind in Liebe zu mir zu ziehen, so tritt die Mutter feindlich dazwischen. Mich fesselt nichts mehr an die Welt als der Wunsch einmal eine Violinsonate komponiren zu können, wie ich in begeisterten Stunden mir sie denke.“

„So höre ich Dich gern,“ erwiederte rasch der Organist, „Du träumst zu viel, — komponire Freund! Mit Deinem Talente müßtest Du ein zweiter Weber werden.“

Mayn lächelte und sprach nichts mehr, aber er war in tiefes Nachdenken versunken.

Wochen gingen vorüber. Albrecht hatte die Unterhaltung mit seinem Freunde nicht vergessen und um denselben aus seinen Träumereien herauszuziehen, erzählte er viel von seinem ausgezeichneten Talente, und daß noch Niemand die Violine mit solcher Gewalt gespielt habe.

Der König wünschte ihn zu hören — Albrecht jubelte, denn nun glaubte er den Freund für die Welt gewonnen; — aber nur mit Mühe konnte man den Künstler bewegen in einem kleinen Zirkel bei Hofe zu spielen. Alle waren entzückt, der König selbst zollte ihm enthusiastischen Beifall, und am andern Tage sprach ganz München von dem unvergleichlichen Virtuosen.

Der König schickte dem Künstler einen herrlichen Brillantring, nebst einer bedeutenden Summe Geldes, in einer, von der Königin selbst gearbeiteten Börse. Wie zart aber das Geschenk gegeben wurde, Mayn schlug das Geld entrüstet aus und behielt nur Ring und Börse. Seit jenem Tage konnte nichts in der Welt den Künstler bewegen, wieder öffentlich zu spielen, und sein ganzes Auditorium beschränkte sich auf den einzigen Freund.

Einst mußte Albrecht verreisen und empfahl Mayn die Pflege seiner Blumen, besonders seine Magnolien. „Reise nur ruhig,“ erwiederte Mayn, und kehrte langsam von der Begleitung seines Freundes nach Hause zurück.

(Fortsetzung folgt.)

### Boubonnieren und Calembourg.

× Die verspäteten Pariser Militärs suchen gewöhnlich nach Droschken, deren Kutscher nicht anwesend sind, setzen sich hinein, fahren nach der Caserne und überlassen das Fuhrwerk dem Zufall. Ein Genie-Corporal und zwei Chasseurs wurden bei diesem Manoeuvre ertappt und eingesperrt.

× In England ist ein gewisser Umkreis um den königlichen Pallast Asyl. Ein zur Zahlung von 4,000 Pfd. Strl. verurtheilter Gentleman quatierte sich, um der Verhaftung zu entgehen, in der Nähe von Regents Park ein, und überschritt die Grenzscheide nur an Sonntagen, wo er sicher zu sein glaubte. Dennoch wurde er an einem solchen Tage verhaftet, und hat sich nun dieserhalb beim Schatzkammer-Gericht beschwert.

× Ein amerikanisches Journal meldet folgenden Puff: Die bekannten flamesischen Zwillinge Tschang und Eng haben sich in der Nähe von Wilkes angekauft und zwei Schwestern geheirathet. Diese leben im besten Einverständnisse, und jede ist Mutter eines Mädchens geworden, die einander so ähnlich sehen, daß man sie für Zwillinge halten könnte.

× Ein Berliner Eckensteher hatte sich an einem Baume des Thiergartens aufgehängt, ein herbeigekommener Gensdarm schnitt ihn ab. Der Gehängte fällt herunter, reißt die Augen auf, erblickt den Gensdarmen, und läuft mit dem Schreckensruf: „Im Himmel ooch Gensdarmen“ davon.

### Kunst- und Literatur-Telegraph.

\* Eszt hat im Schauspielhause zu Sevilla concertirt und Furore gemacht. Die Kunstbändler bieten ein Porträt aus, auf welchem er einen ungeheuern Säbel trägt. Sie haben naiver Weise die im Charivari erschienene Abbildung ernsthaft copirt.

\* Scribe und Duveyrier hatten sich durch einen Vertrag im Jahre 1839 verpflichtet, zu einer vieractigen Oper, mit dem Titel: „Le duc d'Albe“ den Text zu schreiben, den Donizetti componiren sollte. Text und Musik sollten bei 30,000 Frs. Strafe in den Händen des Direktors sein, welcher sich bei gleicher Strafe verpflichtete, die Oper aufzuführen, und im Fall eines Verkaufs oder einer Cession den Nachfolger in den Contract treten zu lassen. Nach besonderem Contract mit dem nachfolgenden Direktor Herrn Pillet sollte „Le duc d'Albe“ durch „La Favorite“ ersetzt werden, und erst nach Aufführung dreier anderer großer Opern an die Reihe kommen. Seitdem sind „La reine de Chypre“, „Charles VI.“ und „Dom Sebastian de Portugal“ gegeben worden, und jetzt will Hr. Pillet statt des duc d'Albe „Maria Stuart“ aufführen. Scribe und Duveyrier haben daher auf Zahlung des festgesetzten Reuegeldes geklagt.

### Foyer für hiesige Theater-Kritik.

Am 16.: Gebrüder Foster, — Thomas Foster, Hr Pauli vom Theater an der Wien als Gast. — Am 17.: Er muß aufs Land. —

Hierauf zum ersten Mal: **Ueberraschungen**. Lustspiel in einem Akt nach dem Franz. des Scribe von W. Friedrich. — Wie bei allen den kleinen französischen Vaudevilles ist auch hier in der Uebersetzung ein guter Theil der ursprünglichen Leichtigkeit verloren gegangen; denn nicht allein die niedlichen Couplets fallen weg, sondern auch der Dialog ist natürlich nicht so pikant wie im Original. Alles dies ist bei einem kleinen, nur Unterhaltung bezweckenden Lustspiel, welches auf großen innern Werth keinen Anspruch machen kann, doppelt wichtig. In den Ueberraschungen ist eigentlich der ganze Effekt auf die Rolle des Gourney in der Uebersetzung Hr. v. Merlin genannt, gebaut. Diese wurde von Hrn. Pollert, welcher sich jetzt dem Fache der sogenannten Charakterrollen zuzuwenden scheint, nicht ganz getroffen. Wenn auch neben der Bonhomie Merlins eine ziemlich bedeutende Geckenhaftigkeit hervortreten muß, so darf doch der Charakter nicht in Lächerliche gezogen werden, wie von Hrn. Pollert mehrfach geschehen ist. Die übrigen Rollen sind die gewöhnlichen Lustspielfiguren, worin Fr. Wilhelmi und Hr. Linden also keine Gelegenheit hatten, sich auszuzeichnen. Das Stück gefiel dem nicht sehr zahlreichen Publikum ohne gerade Furore zu erregen.

Am 18.: **Die Bestalin**. — Am 19. Neu einstudirt: **Nummer 777**. — **Margarethe**. — **Ueberraschungen**. — Am 20.: **Maskirter und unmaskirter Ball**. Es ist eben kein erfreuliches Zeichen des öffentlichen Lebens in Breslau, daß eine eigentliche Redoute nicht zu Stande kommen kann, wie man nach den ersten im Neuen Theater stattgefundenen zu vermuthen sich versucht fühlte. Schon in den letzten Jahren war der Ton ein ganz anderer geworden. Der Zweck einer Redoute ist nämlich eigentlich ein doppelter, einerseits der, die Gelegenheit zu Maskenscherzen und Anzügen zu geben, andererseits der, die verschiedenen Kreise der Gesellschaft, welche sonst ohne Berührung bleiben würden, einander zwanglos näher zu bringen. Daß besonders witzige Masken hier nicht in Menge vorhanden sein würden, konnte man freilich von Anfang an erwarten, das Maskenleben des Süders, zusammenhängend mit dem lebhafteren Verkehr außer dem Hause überhaupt, ist und bleibt für uns eine exotische Pflanze. Es blieb also immer noch der andere Zweck wenigstens zu erreichen; der, die verschiedenen Stände mit einander in Berührung zu bringen. Dies durfte von einer Redoute im Theater am allerersten erwartet werden, da in diesen Räumen Leute jeden Ranges ohnehin täglich wenigstens zugleich sich befinden. Nach den ersten Redouten durfte auch, wie gesagt, die Erfüllung dieses Zweckes erwartet werden, allein bekannte Vorfälle haben bald gezeigt, daß man hier noch nicht friedlich neben einander sich zu bewegen weiß. So hat sich der gebildete Theil namentlich des weiblichen Geschlechts wenigstens aus dem Saale zurückgezogen, und die Theater-Redoute unterscheidet sich nur durch den Zuschauerkreis in den Logen und durch den zahlreicheren Besuch von den maskirten Tanzvergnügungen, welche in andern Lokalen von jeher stattgefunden haben. Wenn dieser Vorwurf schon die Redouten der letzten Jahre traf, so ist er in diesem Jahre noch mehr gerechtfertigt worden, wo das Damen-Publikum im Saale, den bessern Ton vollkommen ausschloß und die Zuschauerinnen in ihre Logen festgebannet hielt; bis es nach der Pause, wo das Interesse an der Lotterie auch vorüber war, ganz verschwand. Uebrigens war der Besuch in diesem Jahre fast noch zahlreicher, als der im früheren, und wird wohl auch wenigstens einer Theater-Redoute im Jahre immer gewiß bleiben.